

Walter Riml (1905-1994) **Schauspieler, Fotograf und Kameramann** **– eine biografische Skizze**

Helma Türk, Christian Riml

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag umreißt die Karriere von Kameramann Walter Riml, der eigentlich zum Kunsttischler ausgebildet war und über sein sportliches Talent als Skifahrer Mitte der 1920er Jahre zum Film kam. Dort entwickelte er sich zum Kameraexperten für Bergaufnahmen und arbeitete wiederholt mit Arnold Fanck zusammen und wurde Teil der sogenannten Freiburger Schule. Es folgten Engagements bei Leni Riefenstahl während der 1930er Jahre und in der Nachkriegszeit bei erfolgreichen Produktionen von Heimat- und Kinderfilmen. Riml führte 1955 auch die Kamera für Reinl in *Solange du lebst*. In den 1960er Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Arbeit beim Fernsehen, punktuell unterbrochen durch Mitarbeit an Großproduktionen, die wichtigsten darunter *Gesprengte Ketten* von John Sturges und *James Bond 007 – Im Geheimdienst ihrer Majestät*.

Schlagworte: Bergfilm; Arnold Fanck; Freiburger Schule; Leni Riefenstahl; Heimatfilm

Summary: This article outlines the career of cameraman Walter Riml, who was actually trained as a cabinetmaker and came to film in the mid-1920s thanks to his sporting talent as a skier. There he developed into a camera expert for mountain shots and repeatedly worked with Arnold Fanck, becoming part of the so-called Freiburg School. This was followed by engagements with Leni Riefenstahl during the 1930s and in the post-war period in successful productions of Heimat and children's films. Riml also directed the camera for Reinl in 1955 in *Solange du lebst*. In the 1960s, his focus shifted to television work, interrupted by occasional collaborations on major productions, the most important of which were John Sturges' *The Great Escape* and *James Bond 007 - On Her Majesty's Secret Service*.

Key words: Mountain film; Arnold Fanck; Freiburg School; Leni Riefenstahl; Heimatfilm

“Mit meinen fünf langen Beinen, meinen beiden und den dreien meines Stativs, ziere ich die Gegend breitbeinig wie ein Triangulierungszeichen und muss mir manche Hänseleien anhören. Doch wir gehören zusammen wie ein siamesisches Zwillingspaar...”¹

Aufblende...

Als „Fünf lange Beine“ kennt man beim Film den 2,05 m großen Walter Riml und sein dreibeiniges Kamerastativ (Abb. 1). An über hundert Filmen war er als Kameramann und Schauspieler beteiligt, und sein Name und sein Wirken sind heute noch vielen Cinephilen bekannt. Er wurde fast 90 Jahre alt, erlebte quasi ein ganzes Jahrhundert mit, darunter Jahrzehnte, die von zwei schrecklichen Kriegen und radikalen gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen geprägt waren.



Abbildung 1: Walter Riml, Foto Ernst Baumann (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

¹ Wenn nicht anders angegeben, entstammen die Zitate den Tagebuchnotizen Walter Rimls, Interviews mit seinem Sohn Dr. Christian Riml und Unterlagen aus dessen Archiv sowie Erinnerungen der Familie Gerhard Riml.

Walter Riml wurde am 23. September 1905 in Innsbruck/Tirol geboren. Seine Eltern, Ludovika, geb. Biendl, und Vinzenz Riml, wohnten in der Goethestraße im Innsbrucker Saggen, dem gutbürgerlichen Villenviertel mit seinen schönen Häusern und Gärten. In diesem großzügig angelegten Stadtteil lebten neben den begüterten Innsbruckern viele Beamte der K&K Eisenbahn. Auch Vater Vinzenz war bei der Bahndirektion beschäftigt. Mutter Ludovika ist Hausfrau und kümmert sich um die Erziehung der beiden Söhne. Walter und sein älterer Bruder Erich, geboren am 5.6.1903, wachsen daher in behüteten Verhältnissen auf (Abb. 2).



Abbildung 2: Familienbild. Von links nach rechts: Vinzenz, Erich, Walter und Ludovika Riml, um 1910 (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Schon früh zeigt sich, dass Walter sportliche Interessen hat. Er begeistert sich nicht nur für Leichtathletik, Fußball und Skifahren, sondern er wird sogar (inoffizieller) österreichischer Meister im Hammerwerfen. Als er vom legendären schwedischen Wasalauf hört, packt ihn der Ehrgeiz und er meint: „Das kann ein Tiroler eh schon lang!“ Also packt er seine Skier und fährt 1928 mit der Bahn zum Brenner. Von dort macht er sich mit seinen Skiern auf den Weg nach Scharnitz, eine Strecke von 68 Kilometern, die er in 8½ Stunden bewältigt. Ein bis heute nicht eingestellter Rekord!

Der Weg zum Film

Die 1920er Jahre, Walters Jugendzeit, waren die Zeit der wirtschaftlichen Depression. Der Erste Weltkrieg endete 1918 für Österreich mit dem Zusammenbruch der Monarchie. Nach der Ratifizierung des Friedensvertrags wird 1919 die Republik Österreich ausgerufen, und mit der Verfassungsgebung im September 1920 beginnt die Erste Republik. Doch die Wirtschaft des jungen Staates lag nach Kriegsende, bedingt durch die Kriegsfolgen, Reparationszahlungen und Gebietsverluste, danieder. Die Inflation galoppierte. Konnte man 1914 für 10.000 Kronen noch einen Häuserblock kaufen, so erhält man im Dezember 1922 für die gleiche Summe nur noch einen Laib Brot. Erst 1924 konnte die Inflation durch die Währungsreform und die Einführung des Schilling beendet werden. Zwar begann ein zaghafter wirtschaftlicher Aufschwung, er stellte jedoch Mitte der 1920er Jahre nur ein Zwischenhoch dar, das 1929 mit der Weltwirtschaftskrise ein jähes Ende fand.

Walter, der inzwischen die Real- und Staatsgewerbeschule (Kunstgewerbe) besuchte und eine Ausbildung zum Möbeltischler absolvierte, musste in den Jahren der Depression, wie so viele andere, Gelegenheitsarbeiten annehmen, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. So arbeitete er u. a. als Waldarbeiter und als „Stationsvorstand“ der Materialeilbahn beim Bau der Innsbrucker Patscherkofelbahn (1927). Im Winter war er als Skilehrer tätig. Vorerst musste er um seinen Lebensunterhalt kämpfen und ließ nichts unversucht, um seine Begabungen und Talente zu nutzen. Als er daher eines Tages hörte, dass eine Filmcrew um Dr. Arnold Fanck am Arlberg einen Skifilm drehte, machte sich der große Mann mit seinen Skiern und den letzten zehn Schilling auf den Weg, um sein Glück zu versuchen, allerdings zunächst ohne Erfolg. Wenigstens gewährte Fanck ihm Unterkunft für vier Tage, denn Geld für die Heimfahrt hatte Riml nicht mehr.

Wie vom Schicksal gerufen brach bei den Filmaufnahmen das hölzerne Bein eines Kamerastativs und konnte nicht ersetzt werden. Riml erkannte seine Chance, reparierte in der Werkstatt des Hotels das Stativbein in einer Nacht und rettete so die Dreharbeiten, die sonst für Wochen hätten unterbrochen werden müssen. Er erinnert sich daran in seinen Memoiren:

Bei Aufnahmen im Schneestaub bei denen keine Sicht für die Läufer bestand, brach ein Bein des hölzernen Kamerastativs. Großes Problem – wo soll man das Stativbein reparieren lassen? Vielleicht in Bludenz? Oder ist es gar nur in der Filmmetropole Berlin möglich? Mein Angebot, es zu versuchen, wurde angenommen. Um 4 Uhr früh war das Stativbein gemacht. Ich stellte es vor die Tür und bin dann schlafen gegangen. Riesige Freude bei Fanck und den Kameraleuten. Resultat: 4 Monate Mitarbeit beim Film.

Die Kameraleute waren begeistert und beeindruckt von dem jungen Mann, der spontan und couragiert seine Chance ergriffen hatte. Fanck engagierte ihn daraufhin als Träger, Assistent und Skiläufer, und so kam Walter Riml bei dem Film *Der große Sprung* im Winter 1926/27 erstmals mit dem Filmwesen in Kontakt. In zahlreichen Szenen ist Riml als Skifahrer im Norweger-Pullover und mit seinen 2,05 m gut erkennbar. Bei diesem Film lernte er auch Leni Riefenstahl und Luis Trenker kennen, für die er später als Kameramann arbeiten sollte.

Die Dreharbeiten erstreckten sich über alle vier Jahreszeiten. Hauptdarsteller des heiteren Ski- und Sportfilms waren der damalige Kameramann Hans Schneeberger und der Komiker Paul Graetz. Schneeberger sollte später Teil der sogenannten Freiburger Schule der Fanckschen Kameraleute werden. Noch im Jahre 2000 verwendete die Tirol-Werbung ein Motiv aus dem Film als weltweite Werbung in Inseraten und Plakaten. Das Plakat zeigt Riml mit dem Kameramann und Star des Films, Hans Schneeberger (Abb. 3). Die Aufnahme stammt von Günther Oskar Dyhrenfurth, dem berühmten Himalaya-Besteiger, der damals bei Fanck das Drehen von Filmen im Gebirge lernen wollte. Damit begann für Walter Riml ein langes Leben für den Film, anfangs eng verbunden mit Arnold Fanck.



Abbildung 3: Der lange Walter Riml auf einem Plakat der Tirol-Werbung aus dem Jahr 2000 (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Dr. Arnold Fanck und der Bergfilm

Die Epoche des klassischen Bergfilms begann um 1920 mit Arnold Fanck, der 1899 in Freiburg im Breisgau geboren wurde. Der skibegeisterte Student der Geologie war vom frühen Film fasziniert. Mit seinem ersten Film drehte er zugleich den ersten Skifilm, nämlich *Das Wunder des Schneeschuhs* (1920). Abgesehen davon produzierte er den Film selbst und führte ihn anfangs auch selbst in Skiclubs vor, denn einen Verleiher hatte er noch nicht. Die Begeisterung des Publikums war groß und so lief der Film in München neun Wochen lang. Nach einer Vorführung beim Skiclub Berlin verkaufte Fanck ihn dann um 150.000 Mark an den Inhaber des damals größten Sporthauses in der deutschen Hauptstadt. Da der Film von sich reden gemacht hatte, lockte seine erste öffentliche Premiere über 3.000 begeisterte Zuschauer in die Berliner Scala, dem größten Varieté-Theater Berlins. Für damalige Verhältnisse ein Sensationserfolg!

Doch damit nicht genug. Aus dem Film wurden 1925 über 1400 Bilder als Serienaufnahmen für Fancks gleichnamiges Skilehrbuch verwendet (Fanck / Schneider 1925). Fanck ließ sich 200 Exemplare der Erstauflage von seinem Hamburger Verleger nach St. Anton schicken und verkaufte die Bücher über Weihnachten an Winterkurgäste. Die Nachfrage nach seinem Skilehrbuch war gewaltig: In nur drei Wintern wurden über 22.000 Exemplare verkauft.

1926 folgte die Produktion des Films *Der heilige Berg* mit Leni Riefenstahl als Hauptdarstellerin. Die Welle von Naturfilmen brachte den Großstädtern die Bergwelt und auch das Skifahren erstmals nahe und legte somit den Grundstein für den späteren Skisporttourismus. Beeindruckten Fanck zunächst Rimls skifahrerische Künste, so entdeckte er bald auch das schauspielerische Talent seines Schützlings. In *Der weiße Rausch* (1931) übernahm Walter, zusammen mit Gustav „Guzzi“ Lantschner, dem späteren Olympiasieger und Riefenstahl-Kameramann, eine wegweisende Rolle. Die beiden spielten die zwei Hamburger Zimmerleute Tietje und Fietje, die erstmals den Schnee und das Skifahren für sich entdecken. Im Film bewundern sie erstaunt die „Planken“ (Skier) unter den Füßen der Einheimischen. Fasziniert versuchen sie das Skifahren mit Hilfe zweier Lehrbücher zu erlernen – eine Anspielung auf Fancks Skibuch. Die groteske Situationskomik der beiden nahm Kultstatus an. Sie avancierten zum Klassiker und ihre akrobatischen Fahr- und tollkühnen Sprungkünste begeisterten das Publikum. Dass diese akrobatischen Einlagen überhaupt möglich waren, lag auch daran, dass in diesem Film erstmals Skier mit Stahlkanten verwendet wurden. Die rasenden und tollkühnen Skifahrten, die Schwünge und Sprünge begeistern bis heute das Publikum, und es verwundert nicht, dass dieser Film bei heutigen Snowboardern Kultstatus besitzt.

Tietje und Fietje sollten nach *Der Weiße Rausch* auch noch in *Abenteuer im Engadin* (1932) und *Nordpol Ahoi!* (1932/33) auftreten und galten als deutsche Version des dänischen Komikerduos Pat und Patachon. Ihr letzter Film entstand während der Dreharbeiten zu *SOS Eisberg* in Grönland und erwies sich 1934 als ein Sensationserfolg, wie die Presseberichte der damaligen Zeit zeigen. So schrieb der *Film-Kurier* nach der Berliner Premiere „Filmerfolg—ahoi! Totgelachtes, begeistertes Publikum rief oft und lange nach Riml und Lantschner, die sich im Originalkostüm [...]

wiederholt verneigen konnten“ (Film-Kurier 1934: 2). Und die *Licht Bild-Bühne* kommentierte: „So etwas Urkomisches hat man selten gesehen“ (Licht Bild Bühne 1934: 5). Nach *Nordpol-Ahoi!* gab es keinen Film mehr mit diesen „Hamburger Zimmerleuten“.

Leider blieb der Film trotz intensiver Suche bislang verschollen. Walter Riml vermutete später, dass dies wohl auf Anweisung Goebbels geschehen sein könnte, der damals meinte, es sei kein deutscher Humor. Allerdings ist auch möglich, dass Goebbels die Anweisung deshalb gab, weil die Produzenten Juden waren und die Figuren Tietje und Fietje wahrscheinlich auf die jüdischen Schauspielbrüder Wolf aus Hamburg zurückgehen.

Vielleicht hätte auch die Karriere Walter Rimls und Guzzi Lantschners einen anderen Verlauf genommen, hätte es diese Direktive nicht gegeben. Beide waren großartige Komödianten, die in ihrer Unterschiedlichkeit wunderbar miteinander harmonierten. Erst nach dem Krieg, 1953, ließ Regisseur Harry Sokal die legendären Figuren in dem Film *Karneval in Weiß / Der weiße Rausch* nochmals auferstehen. Walter Riml stand nun auch an der Kamera und spielte gleichzeitig den „Hein Möller“, während der Schweizer Komiker Peter Staub den Part von Guzzi Lantschner übernahm.

Walter Rimls Anfänge als Kameramann

Mehr und mehr begann sich Walter Riml jedoch für die Kameraarbeit zu interessieren. An der Seite der experimentierfreudigen Kameramänner Richard Angst und Hans Schneeberger erlernte er die Kameraführung bereits seit 1928 und erinnert sich in seinen Memoiren: „Richard Angst ist mein Lehrmeister im Film *Die weiße Hölle vom Piz Palü* (1929).“ Die frühe Zeit des Films, zumal des Bergfilms, verlangte allerhand vom „Opeateur“, so die damalige Bezeichnung für den Kameramann. Denn Bergfilmer mussten gewöhnt sein an Fels, Eis und Höhe und über die Bereitschaft verfügen, die Strapazen und Entbehrungen auf sich zu nehmen. Gefilmt wurde unter primitivsten Bedingungen, und die Kameras samt Zubehör und allen anderen Gerätschaften mussten auf Schultern und Schlitten den Berg hinauf geschleppt werden. Allein ein hölzernes Stativ wog zwischen 20 und 30 kg! Bald schon gehörte Riml zur geachteten

Riege von Kameraleuten der legendären Freiburger Schule um Dr. Arnold Fanck, die durch völlig neue Aufnahmetechniken vor allem in Ski- und Bergfilmen berühmt wurden. Sie experimentierten mit immer wieder neuen Kameras, Objektiven und verschiedenen Blickwinkeln und erfanden zahlreiche neue Möglichkeiten, um die Kamera vom Stativ zu lösen und sie beweglich zu machen. Die Freiburger Schule – dazu gehören unter anderem Sepp Allgeier, Richard Angst, Albert Benitz, Hans Ertl und Hans Schneeberger – setzte Bergfilmklassiker wie *Die weiße Hölle vom Piz Palü* (1929) oder *SOS Eisberg* (1932) in Szene, und Walter Riml war überall dabei.

Walter Riml und Leni Riefenstahl

Während seiner Zeit beim Bergfilm arbeitete Walter Riml auch mit der Schauspielerin und späteren Regisseurin Leni Riefenstahl zusammen, die er flüchtig von den Dreharbeiten zu *Der große Sprung* aus dem Jahre 1927 kannte. Bereits 1930 drehte Riefenstahl mit *Das blaue Licht* ihren ersten eigenen Spielfilm. Später sollte sie sich in einer zweiten Fassung des Films als alleinige Regisseurin, Drehbuchautorin und Hauptdarstellerin bezeichnen. Der (jüdische) Regisseur Béla Balázs und der Kameramann Hans Schneeberger verschwanden aus dem Vor- und Nachspann der ersten Fassung.

Walter Riml arbeitete im *Blauen Licht* neben Chefkameramann Hans Schneeberger, ebenfalls ein Tiroler, an der zweiten Kamera und auch als Standfotograf. Er war verantwortlich für zahlreiche Werkaufnahmen und die weltberühmten Fotografien von Leni Riefenstahl als Junta, in denen es ihm gelang, sich in die mystische Geschichte des Films hineinzusetzen und die geheimnisvolle und verletzte Schönheit der Figur Junta meisterhaft zum Ausdruck zu bringen (Abb. 4). Dennoch sollte sich Riefenstahl darüber in ihren Memoiren despektierlich äußern: „Er hatte das noch nie gemacht, aber einen ‚Profi‘ als Fotografen konnte ich mir nicht leisten“ (Riefenstahl 1987: 144).



Abbildung 4: Leni Riefenstahl als Junta (Foto: Walter Riml, © Dr. Christian Riml).

Der berühmte Skifahrer Rudi Matt wurde als „Blendenmann“ eingesetzt, und der junge, damals filmtechnisch unerfahrene und erst 19 Jahre alte Heinz von Jaworsky kurzerhand zum Kameraassistenten erklärt. Bei den Dreharbeiten im Tessin und in den Dolomiten übernahm Béla Balázs die Regie bei verschiedenen Szenen. Balázs arbeitete übrigens mit Riefenstahl auch das Drehbuch aus. Produzent des Films war Henry (auch: Harry) Sokal, der das Team am Set besuchte und sich vor Ort über den Fortgang der Dreharbeiten informierte.

Inwieweit Walter Riml Einfluss auf die Drehorte und/oder verschiedenen Szenen hatte, kann heute nicht mehr eindeutig nachgewiesen werden. Da er jedoch durch seine Familiengeschichte bestens mit Südtirol vertraut war, ist zumindest davon auszugehen, dass sein profundes Wissen um landschaftliche und kulturelle Eigen- bzw. Einzelheiten zur Entstehung des Films beitrug.

Zunächst war Walter, wie die meisten seiner Filmkollegen, von der jungen, ehrgeizigen Frau fasziniert. Seinem Sohn Christian erzählte er viele Jahre später, dass er sehr verliebt in Leni war und für sie fast alles getan hätte. Doch schon bald habe er feststellen müssen, dass ihre Aufmerksamkeit nicht nur ihm allein gegolten habe. Seinem Freund Hans Ertl vertraute er während der Dreharbeiten zu *SOS Eisberg* (1932) in Grönland Folgendes an:

„Ich war verknallt und sie mochte mich auch. Wir schmuggelten Filme aus Italien heraus und ich wäre für diese Frau ins Gefängnis gegangen, wenn wir ertappt worden wären.“

„Und was weiter?“, fragt Ertl, denn zwischen ihm und Riefenstahl bahnt sich gerade eine Affäre an....

„Nichts weiter. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann kaum mehr gehen. Für Leni sind wir jungen Burschen wie Konfekt, von dem man nascht, solange es Spaß macht“ (Ertl 1982: 63).

Nach Beendigung der Dreharbeiten zu *Das Blaue Licht* war das Verhältnis zwischen Riefenstahl und Walter Riml deutlich gestört. Riefenstahl reagierte auf diese Distanz zwischen ihnen damit, dass sie Rimls Name als Standfotograf aus den Filmprogrammen und Plakaten entfernen ließ. Seine Fotografien vom *Blauen Licht*, vor allem natürlich sein Junta-Bild verwendete sie einige Jahre nach seinem Tod wieder, dann allerdings in großem Stil für ihre verschiedenen Publikationen und gab dabei ihren Namen als Rechteinhaberin an.

Walter Riml arbeitete für Riefenstahl erst wieder 1934 als Kameramann im Rahmen des Propagandafilms *Triumph des Willens* und wirkte dabei unter der Leitung von Sepp Allgeier als einer von 170 Mitarbeitern mit, die vom 4. bis 10. September in Nürnberg den 6. Reichsparteitag der NSDAP in Szene setzten. Anfang der 1930er Jahre zog es Walter Riml nach Berlin, dem damaligen pulsierenden Zentrum des deutschen Films.

Berliner Zeit

In Berlin und Umgebung lagen in den 1920er Jahren und Anfang der 1930er die Hauptproduktionsstätten des deutschen Films mit ihren

modernen Ateliers. Dort wirkten neben der dominierenden Universum Film AG (Ufa), Firmen wie Sokal-Film, Stern-Film, Terra und die Deutsche Lichtbild- Gesellschaft (DLG) sowie viele andere mehr. Ebenso waren dort Firmen für den Filmverleih und -vertrieb, Import- und Exportbetriebe tätig sowie eine Reihe von Unternehmen, die Filmapparaturen herstellten und verkauften. Abgesehen davon erschienen in Berlin die meisten Filmfachzeitschriften, und natürlich sorgten zahlreiche Kinos für den Absatz der Produktionen. Die Stimmung der pulsierenden Metropole fingen die Dokumentarfilme *Berlin – Die Sinfonie der Großstadt* (1927) von Walter Ruttmann und *Menschen am Sonntag* (1930) von Robert Siodmak realistisch ein.

Die glorreiche Ära des deutschen Films wurde ab 1929 durch den aufkommenden Tonfilm erweitert. Ein weiterer Fortschritt war der Lichtton, der direkt auf dem Filmmaterial mitläuft. Damit entwickelte sich eine neue Darstellungs- und Inszenierungskunst, in der anfangs vor allem Musikproduktionen vorherrschten.

Walter Riml war fasziniert von der Metropole Berlin, die ihm und seinen Kollegen vielfältige Möglichkeiten bot und Kontakte zu anderen Filmleuten verschaffte. Vorerst logierte er, wie mehrere seiner Kollegen, im Hotel am Prager Platz. Das nächste Filmprojekt unter der Regie von Arnold Fanck führte ihn 1932 nach Grönland, wo die bereits erwähnten Filme *SOS Eisberg* und *Nordpol-Ahoi!* gedreht wurden. In Grönland traf er auch den berühmten Flieger Ernst Udet bei den Dreharbeiten wieder, den er als Jugendlicher am Innsbrucker Flughafen bei dessen Flugvorführungen erstmals gesehen und bewundert hatte.

Dieses freie Spiel künstlerischer Kräfte im deutschen Film endete mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933. Noch 1933 wurde die Reichsfilmkammer gegründet, der alle Filmschaffenden angehören mussten. Über ein neues Lichtspielgesetz wurde ab 1934 die gesamte deutsche Filmindustrie staatlicher Kontrolle unterworfen, so dass jedes Projekt der Reichsfilmkammer vorgelegt werden musste, damit diese über Stoffauswahl, Produktion und Verleih bestimmte. Produziert wurden vornehmlich Unterhaltungsfilm, aber auch Literaturverfilmungen und geschichtliche Portraits heroischer Persönlichkeiten.

Mit Fanck in Japan

Die Zusammenarbeit zwischen Walter Riml und Arnold Fanck blieb auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten bestehen. Während die meisten seiner Kamerakollegen für Riefenstahls Olympiafilme arbeiteten, machte sich Walter Riml 1936 auf Einladung des japanischen Kulturinstituts mit seinem Mentor Fanck und dem Kameramann Richard Angst auf die Reise nach Japan, um dort an dem Film *Die Tochter des Samurai* (1937, auch *Die Liebe der Mitsu*) mitzuwirken, der den Konflikt eines jungen Japaners zwischen Tradition und Moderne schildert. Außerdem entstanden während des Aufenthalts im Land der aufgehenden Sonne verschiedene Dokumentationen, unter anderem *Japans heiliger Vulkan*, *Kaiserbauten in Fernost*, *Bilder von Japans Küsten* und mit japanischen Kameraleuten *Winterreise durch Mandschurien*. Fancks Plan, in Mandschukuo, dem japanisch besetzten Süd-Mandschurien, einen Film über den Eroberer Dschingis Khan zu realisieren, scheiterte jedoch.

Die Japanreise hinterließ bei Walter Riml unvergessliche Eindrücke und ermöglichte weitere wichtige Erfahrungen in seinem Beruf. Auch viele Jahre später dachte er noch in tiefer Dankbarkeit an seinen weltberühmten Lehrmeister Arnold Fanck zurück: „Er hat mir die Kunst des Weglassens beigebracht.“

Die freundliche, ja herzliche Gastfreundschaft der Japaner und die wunderschönen Landschaften beeindruckten ihn sehr. In seinen Tagebuchnotizen hielt er viele dieser Eindrücke fest. Aber auch kuriose Missverständnisse ereigneten sich während der Reise zwischen Walter und den Japanern. So wurde er einmal gebeten, seinen japanischen Gastgebern, speziell den Sportstudenten, die neuesten Ski-Schwünge und die neueste Ski-Technik vorzuführen und beizubringen. Die österreichische Arlbergtechnik der Tiroler Skilegende Hannes Schneider war in Japan bereits bekannt, denn Schneider war im *Weißer Rausch* einer der Hauptdarsteller. Riml zeigte den Japanern diese Technik, entnahm den Mienen der Studenten jedoch, dass sie enttäuscht waren. Nach einigem Hin und Her und Sprachschwierigkeiten untereinander begann er zu verstehen: Die Japaner hatten den Film *Der Weiße Rausch* gesehen und waren von Walters dort gezeigter Skiakrobatik, vor allem von seinem Walzer auf Skiern, begeistert und hielten diese Einlagen für die neueste Technik! Also

einer englischen Expedition und gilt heute als Klassiker. Trenker sollte Riml auch für die amüsante Komödie *Liebesbriefe aus dem Engadin* (1938) engagieren.

In diesem Film brilliert Riml mit seiner Kamera, indem er waghalsige Zug- und Skiaufnahmen festhält. Die Kamera scheint wie losgelöst von aller Starre, wirkt wie entfesselt. Seine rasenden Ski- und gefährlichen Zugfahrten können für damalige Zeiten als technisch revolutionär und filmisch als eine Meisterleistung gelten. Auch die weiteren Filme, an denen er bis zum Ausbruch des Krieges mitarbeitete, waren in diesem Genre angesiedelt, wobei er mit verschiedenen Regisseuren zusammenarbeitete. Dabei entstanden Filme wie *Spiel im Sommerwind*, *Wer küsst Madeleine*, *Steputat & Co.*, *Weißer Flieder* oder *Alarm auf Station III*.

Als im September 1939 der Krieg ausbrach, konnte Walter Riml kein Engagement bei Spielfilmproduktionen mehr annehmen, da er als Kameramann eingezogen wurde und als Kriegsberichterstatter arbeiten musste. Anschließend wurde er der Generalbauinspektion der Organisation Todt unterstellt. Nun drehte er Filme über U-Boote im Atlantik, über den Westwall, die U-Bootbunker in St. Nazaire oder den Marmorabbau in Carrara. Später dokumentierte er die Bombenschäden in Berlin. Da Walter Riml dem Nazi-Regime skeptisch und ablehnend gegenüberstand, fiel ihm die Arbeit als Kriegsberichterstatter nicht leicht.

Zwar gehörte er weiterhin zum Mitarbeiterstab von Arnold Fanck, der aber bekam kaum noch Aufträge und musste sich wie viele andere den Zeitumständen fügen. Der Bergfilm war nicht mehr gefragt und eine freie Filmwirtschaft existierte praktisch nicht mehr. Leni Riefenstahl riet Fanck, der NSDAP beizutreten und engagierte ihn dann als angestellten Regisseur für ihre Riefenstahl-Film GmbH. In dieser Funktion erhielt er den Auftrag, für die Berliner Generalbauinspektion einen Film über die Neugestaltung der Reichshauptstadt Berlin („*Germania*“) zu drehen. Besonders bekannt wurden die Aufnahmen der riesigen Modelle. Riml war an diesem Film sowie an Fancks Dokumentationen über die Künstler Josef Thorak und Arno Breker als Kameramann tätig. Er beteiligte sich auch an den Tests des erstmals in Deutschland verwendeten Farbfilms von Agfa, der völlig neue Anforderungen an die Dreharbeiten stellte.

Am 22. November 1943 wurde Riml in Berlin ausgebombt und verlor alles, was er sich aufgebaut und erspart hatte. All seine Filme, Dias, Fotos

und Erinnerungen aus und an Japan und Grönland gingen verloren. Das Kriegsende wiederum erlebte er in Thüringen. Da er nie in die NSDAP eingetreten war und sich ansonsten auch nicht politisch für die Nationalsozialisten betätigt hatte, galt er als unbelastet und wurde von den US-Amerikanern als Sonderberichterstatter engagiert.

Nach Ende des Krieges herrschte große Not, und die Menschen versuchten mit allem Erdenklichen zu handeln, um zu überleben. So auch Riml, der mit sogenannten Beutejeeps nach Österreich heimkehrte und diese in der Folgezeit an Bergbauern und Hüttenwirte verkaufte. Noch lange Jahre nach Kriegsende verkehrten etliche dieser Jeeps zwischen den oftmals schwer erreichbaren Almen. Es gelang Riml schnell, wieder Verbindungen zu seinen Filmkollegen herzustellen, von denen viele in den letzten Kriegsjahren aus Berlin nach Tirol geflüchtet waren.

Die Arbeit beim Spielfilm nahm Riml 1946 mit dem Nachkriegsfilm *Wintermelodie* auf. Da Tirol französisch besetzte Zone war, wurde der Film auch in einer französischen Fassung produziert. Die Atelieraufnahmen entstanden im ehemaligen Passionsspielhaus in Thiersee, das der Produzent und Drehbuchautor Edi Wieser für zehn Jahre als Filmatelier gemietet hatte und damit den Ort zum ersten Tiroler Filmatelier der Nachkriegszeit machte.

Der Produktionsleiter von *Wintermelodie*, Walter „Waldi“ Traut, ebenfalls ein geborener Innsbrucker und auch schon bei den frühen Fanck-Filmen dabei, war bereits bei Leni Riefenstahls Olympiafilmen Produktionsleiter gewesen. Er arbeitete nun unter der französischen Besatzung mit seinem bewährten Organisationstalent. Der Film war zudem für den Tiroler Dietmar Schönherr das erste Engagement der Nachkriegszeit und sein zweiter Film überhaupt.

Walter Riml stand an der Kamera und Herta Penz, seine zukünftige Gattin, arbeitete als Skript-Girl. Das spätere Hochzeitsgeschenk von Edi Wiesers Filmcrew für Herta und Walter sollte ein geschmiedetes Kamin-gitter für den Kaminofen für das gemeinsame Haus in Steinach a. Brenner werden. Der Grund für dieses etwas ungewöhnliche Hochzeitsgeschenk lag darin, dass sich beide bei einer Kaminszene des Filmes kennenlernten.

Nach *Wintermelodie* folgten im selben Jahr die Filme *Singende Engel*, eine Geschichte der Wiener Sängerknaben, und *Zyankali*, ein österreichisches Kriminaldrama, das 1949 in Deutschland Premiere feierte. 1948

drehte Walter Riml *Anni. Eine Wiener Ballade* von Max Neufelder mit Elfie Mayerhofer, Annie Rosar und Josef Meinrad in den Hauptrollen.

Bei *Die Frau am Wege*, eine Produktion der Willy Forst-Film, stammten Regie und Buch von Eduard von Borsody. *Weißes Gold*, später auch *Schatten über dem Vergeiner Hof* benannt, entstand unter der Regie von Eduard von Borsody. In dem bäuerlichen Familiendrama um den Bau eines Staudammes in österreichisch-schweizerischer Koproduktion spielen Heinrich Gretler, Alma Seidler, Robert Freitag und Angela Salloker; die Innenaufnahmen dazu wurden teilweise im Thierseer Filmatelier gedreht.

Es folgte *Die Verjüngungskur*, ein weiterer Film aus dem bäuerlichen Milieu mit Lotte Lang und Paul Löwinger. Auch Schauspieler der Wiener Löwingerbühne waren mit dabei. Der Film rief gemischte Reaktionen gegenüber der Darstellung der Bauernschaft hervor. 1949 kam der Film *Hexen* mit Curd Jürgens ins Kino. Er wurde unter anderem in einem Hangar des Grazer Flughafens gedreht.

1949 wurde Rimls einziger Sohn Christian geboren. Leider konnte der Vater sein Kind erst Monate später zum ersten Mal sehen, denn Riml war als Kameramann für den Film *Kind der Donau* mit Marika Röck und Annie Rosar in der russisch besetzten Zone in der Wachau und in Wien im Atelier am Rosenhügel tätig. Doch die Filmcrew versucht ihn mit der Karikatur „S'Kind vom Rimml“ aufzuheitern (Abb. 6).



Abbildung 6: S'Kind vom Rimml (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Die fünfziger Jahre

In den 1950er Jahren bestimmten überwiegend Heimatfilme die Kinowelt. Sie zeigten eine heile Welt, drehten sich um Liebe, Freundschaft, Familie und um das Leben in dörflichen Gemeinschaften. Meist spielten die Filme in der vom Krieg weitgehend unberührten Landschaft der Berge Österreichs oder Bayerns. Kulturell ist der Heimatfilm als Antwort auf die schweren äußeren Zerstörungen und Verbrechen des Nationalsozialismus zu sehen, denn die Nazis missbrauchten und instrumentalisieren Begriffe wie Heimat und Tradition. Auch den sozialen Folgen des Zweiten Weltkrieges, wie verwaiste Familien, Autoritäts- und Werteverluste, wurde mit idyllischen Gegenbildern begegnet. Die Heimatfilme boten den Menschen eine kurze Flucht aus ihrem schweren Nachkriegsalltag. Sie halfen mit, die Kriegstraumata zu überwinden und den Neubeginn durch die Rückbesinnung auf alte Werte und Traditionen zu erreichen. Bei vielen dieser Berg- und Heimatfilme wurde Walter Riml für die Kameraführung engagiert.

Anfang der 1950er Jahre kamen auch Filme mit Kinderstars in Mode. In der Erich Kästner-Verfilmung *Das doppelte Lottchen* (1950) stand Walter Riml an der Kamera und setzte die Zwillinge Isa und Jutta Günther ins rechte Licht. Sie wurden unter 120 Zwillingspärchen ausgewählt. Gedreht wurde unter der Regie von Josef von Baky in den Ferien auch am Thiersee in Tirol. Die Günther-Zwillinge erhielten als Lohn ein Taschengeld.

Den damaligen Kinder- und späteren Weltstar Christine Kaufmann (Abb. 7) fotografierte Riml unter der Regie von Harald Reinl in Wiesbaden für den Film *Rosenresli* nach dem gleichnamigen Roman von Johanna Spyri. Die Premiere fand im Oktober 1954 in Würzburg statt. Christine Kaufmann wurde im selben Jahr erneut engagiert. In *Der schweigende Engel* spielte sie ein taubstummes kleines Mädchen, das im Verlauf der Handlung seine Sprache wiederfindet. Auch hier war Walter Riml an der Kamera. Er arbeitete noch oftmals mit Regisseur Reinl zusammen, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband.



Abbildung 7: Walter Riml und Christine Kaufmann (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Riml stand auch an der Kamera für den Kinderfilm *Stadtspark*, auch bekannt als *Kleiner Peter – Große Sorgen* mit Peter Czeike und Annie Rosar unter der Regie von Hubert Marischka. Es ist die Verfilmung eines Volksstückes, das in Wien und im Atelier in Wien Sievering gedreht wurde. 1950 entstanden ebenfalls die beiden englischen Produktionen *The Mysterious Poacher* (*Der geheimnisvolle Wilddieb*) und *The Lone Climber* (*Der einsame Kletterer*), zwei Geschichten, in denen Buben die Hauptrollen spielen. Die beiden Hauptdarsteller waren Herbert Nawratil-Edgar und Fritz von Friedl. Regie führten Don Chaffe und William Hammond. Das Besondere an diesen Filmen war, dass die Children's Entertainment Films der britischen Rank Organisation eine eigene Firma gründete um Kinderfilme zu produzieren. In Lienz in Osttirol und in Gösstal am Grundlsee wurde gedreht, damals in der britischen Besatzungszone. Die deutsche Originalsprache wurde in der englischen Fassung beibehalten und nur jeweils ein Kommentar gesprochen. Drei Jahre später, 1953, gab es einen weiteren Film mit Bezug zu Kindern: *Junges Herz voll Liebe* (*Der Haflingersepp*) unter der Regie von Paul May.

Viele der in den frühen 1950er Jahren mit Riml an der Kamera gedrehten Heimatfilme wie *Das Kind der Donau*, *Karneval in Weiß*, *Die Wirtin von Maria Wörth oder Weiße Hölle Mont Blanc* mit Dagmar Rom und Dietmar Schönherr sind bis heute unvergessen. Hinzu kamen in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts Produktionen wie *Kirschen in Nachbars Garten* von Erich Engels oder *Almenrausch und Edelweiß* von Harald Reindl. Regie führte Reindl 1957 auch im Film *Die Zwillinge vom Zillertal* mit den jungen Schauspielerinnen und Zwillingen Jutta und Isa Günther, mit denen Riml schon 1950 *Das doppelte Lottchen* und 1952 *Die Wirtin von Maria Wörth* gedreht hatte. Weitere Darsteller sind die Zwillinge Alice und Ellen Kessler sowie Joachim Fuchsberger, Hans Moser und Reins Frau Karin Dor.

1955 drehte Riml mit Reinl erstmals in Spanien. Von Ende Februar bis Ende Mai entstanden dort die Außenaufnahmen für den Kriegsfilm *Solange du lebst* (Abb. 8). Schon während der Dreharbeiten in Andalusien wurden in der Filmstadt Wiesbaden die Kulissen und Räume für die Innenaufnahmen vorbereitet, die dann im Juni durchgeführt wurden.

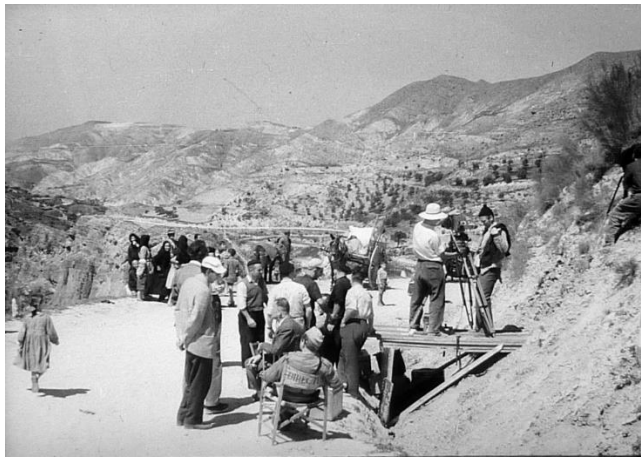


Abbildung 8: Dreharbeiten zu *Solange du lebst* in Spanien (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

In Walter Rimls Nachlass befindet sich über die Zeit der Dreharbeiten ein kleiner Schatz: Er hat jeden Drehtag mit seinen besonderen Ereignissen und Abläufen mit kurzen Notizen in einem Kalender festgehalten und die Arbeiten darüber hinaus mit zahlreichen Fotos dokumentiert. Anhand der

Kalendernotizen können auch die Drehorte genau lokalisiert werden. So notierte er beispielsweise am 1. April 1955: „Sevilla – Granada. In Antequera Motive gesucht. Entschlossen, dass wir in Antequera statt Malaga bleiben.“ Für den 1. Mai 1955 hält er fest: „Granada: Brandaufnahmen an der Brücke an der Straße nach Motril. Flugzeugabsturzstelle.“

Nach den Dreharbeiten in Spanien zog es Walter Riml im selben Jahr nach Holland. Dort wurde die Komödie *Kleren maken de man* unter der Regie von Georg Jacoby gedreht. Das Jahr 1956 brachte einen weiteren Höhepunkt in Rimls internationaler Filmkarriere, denn dank seiner reichen Erfahrungen verpflichtete ihn die deutsche Documentar Color Film für die Filmreportage *Russland heute*, den ersten farbigen Tatsachenbericht vier westlicher Kameraleute in der damaligen UdSSR (Abb. 9). Die Kameramänner kamen aus Frankreich, Italien, Österreich und Deutschland und filmten unter „sowjetischer Überwachung“, wie es im Vorspann lautet. Uraufgeführt wurde der Dokumentarfilm unter dem Titel *Wir sahen mit unseren Augen: Russland heute*.



Abbildung 9: Filmprogramm Russland heute (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Der Film *Heimatlos* kam 1958 in die Kinos. Marianne Hold, Freddy Quinn, Peter Weck und Rudolf Lenz waren die Stars unter der Regie von Herbert B. Fredersdorf. Für den Sänger Freddy Quinn begann damit seine Karriere als Filmschauspieler. Fortan drehte er Filme, deren Titel alle mit seinem Vornamen „Freddy“ beginnen.

Walter Riml war bis Anfang der 1960er Jahre ununterbrochen bei Filmproduktionen engagiert. Zwischen den einzelnen Engagements begab er sich immer wieder nach Steinach a. Brenner und bemühte sich mit großer Tatkraft um den Wiederaufbau des durch Bomben zerstörten Hauses seines Schwiegervaters.

Die 1960er Jahre: der Siegeszug des Fernsehers

Mittlerweile hatte der Fernseher seinen Siegeszug in die Haushalte der 1960er Jahre angetreten und war bald aus dem Alltag der Menschen nicht mehr wegzudenken. Die Filmwirtschaft in Westdeutschland erlebte dadurch einen massiven Einbruch, der sich auch auf Riml auswirkte, weil die Engagements bei großen Filmproduktionen spürbar nachließen.

Zum Ausgleich begann er für das Fernsehen zu arbeiten und drehte in der Münchner Bavaria 1960 drei Folgen der Serie *Funkstreife Isar 12*. Weiterhin entstanden ein Trailer für einen Fernsehspot mit seinem alten Bekannten Luis Trenker, Kurzfilme für die Sendung *Die versteckte Kamera* oder Portraits berühmter Sportler wie Bubi Scholz, Carl Kaufmann, Jutta Heine, Heidi Schmid, Martin Lauer und Jesse Owens.

Für den ORF stand er bei den Fernsehserien *Der Fenstergucker* und sechs Folgen der Kinderserie *Mario* mit Dagmar Rom und ihrem Sohn an der Kamera. Mitte der 1960er Jahre drehte Riml die erfolgreiche sechsteilige TV-Serie *Unsere Nachbarn im All* von Professor Heinz Haber. Dann engagierte ihn Studio Hamburg für verschiedene Produktionen. Es entstanden Porträts, Berichte über den russischen Staatszirkus oder das berühmte Sängerpaar Esther und Abi Ofarim.

Bis zum Jahre 1969 wurde Riml nur noch bei drei großen Spielfilmproduktionen engagiert. 1962 verpflichtete ihn der amerikanische Regisseur John Sturges für den bekannten Kriegsfilm *Gesprengte Ketten* (engl. *The*

Walter Riml (1905-1994)

Great Escape). Als Chef des zweiten Kamerateams arbeitete er mit internationalen Stars wie Steve McQueen, Richard Attenborough, James Coburn und Charles Bronson zusammen. Riml war auch bei den ikonischen Aufnahmen der Motorradjagd am Ende des Films dabei (Abb. 10). 1963 folgte die Innsbrucker Benesch-Produktion *Sturm am Wilden Kaiser* unter der Regie von Eduard von Borsody mit Hans von Borsody, Alwy Becker und Wolf Albach-Retty in den Hauptrollen.



Abbildung 10: Dreharbeiten zu *Gesprengte Ketten* (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Rimls letztes großes Engagement war 1969 bei *James Bond 007 - Im Geheimdienst ihrer Majestät*, für den ein Spezialist für die Berg- und Schneeaufnahmen gesucht wurde und die Wahl von Regisseur Peter Hunt auf den erfahrenen Steinacher Kameramann fiel (Abb. 11). Riml filmte dort unter anderem die dramatischen Seilbahnszenen und die Action-Szenen auf dem Berghotel des Piz Gloria. Heute ist dort ein James-Bond-Museum untergebracht.



Abbildung 11: Dreharbeiten zu James Bond (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Im Jahre 1970 arbeitete Riml ein letztes Mal für den Film, zumindest indirekt. Als der Produzent, Regisseur und Autor James Clavell das beeindruckende Epos *The Last Valley* (dt. *Das vergessene Tal*) mit den Schauspielern Omar Sharif und Michael Caine in den Hauptrollen plante, erinnerte er sich an seinen Kameramann aus *Gesprenzte Ketten* und beauftragte ihn mit einer Dokumentation über die Entstehung des Films für das US-Fernsehen (Abb. 12).

Die Außenaufnahmen fanden in der Nähe von Steinach, in der Gemeinde Trins im Gschnitztal statt. Dort wurde eigens ein ganzes Dorf aus Kulissen aufgebaut. Auch Rimls Sohn Christian arbeitete dabei mit, und zwar als Produktionsassistent. Ähnlich wie sein Vater 50 Jahre vorher suchte er das Filmteam auf, erzählte dann von seinen Fremdsprachen- und guten Ortskenntnissen und bat um Arbeit. Und wie damals bei seinem Vater war nun das amerikanische Filmteam von der frischen und couragierten Art des jungen Mannes begeistert und verpflichtete ihn sofort.

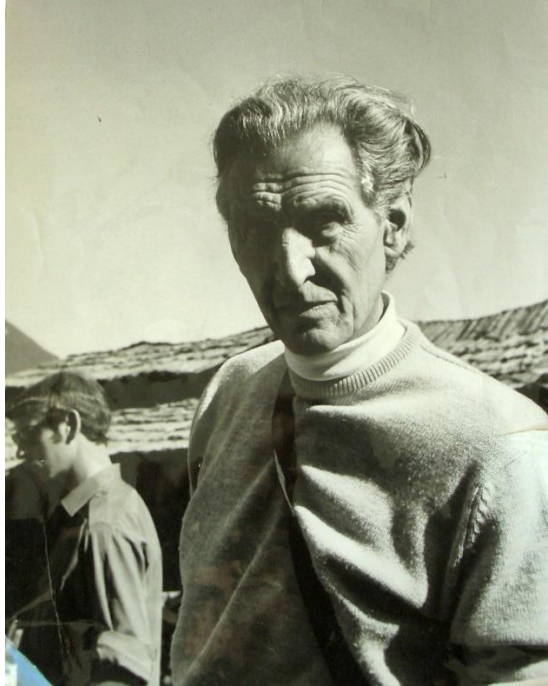


Abbildung 12: Walter Riml bei den Dreharbeiten zu The Last Valley (© Waris-Tiroler Filmarchiv).

Ablende...

Walter Riml zog sich im Alter von 65 Jahren gänzlich aus dem Filmgeschäft zurück. Doch nach dem beruflichen Rückzug blieb er nicht untätig. Da die meisten Unterlagen und Arbeitsnachweise im Krieg vernichtet wurden, arbeitete er, um seine Pension zu sichern, noch fast zehn Jahre als Haushandwerker und Tischler im Innsbrucker Nobelhotel Hotel Europa und fuhr jeden Tag mit dem Zug vom Wohnort Steinach in die Stadt. Seine Mitreisenden wusste er mit amüsanten Anekdoten aus seiner Filmkarriere zu unterhalten und verwandelte so jede Fahrt zu einem vergnüglichen Ausflug in die große Welt des Films.

In seiner freien Zeit pflegte der ehemalige Kameramann seine künstlerischen Talente und verbrachte viele Stunden in seiner geliebten Werkstatt, die er sich im Steinacher Haus eingerichtet hatte. Jede kleine

Schraube, jedes noch so kleine Nägelchen war dort sorgfältigst sortiert und gleich griffbereit. Es war seine eigene Welt, in der er nun, im Alter, ganz zu sich fand, oft in Gesellschaft von Sohn Christian, der bei ihm saß und dem Vater bei der Arbeit zuschaute. Stunden, in denen die beiden Zeit nachholten, weil der Vater in Christians frühen Kinderjahren häufig nicht daheim war. Vater Riml erschaffte oft aus alten Dingen wieder etwas Neues, schnitzte Bilderrahmen und Lüster, kleine Touristenandenken und für den Sohn das Kinderspielzeug und später, zur Promotion, einen Stuhl mit Initialen.

Seine Liebe galt auch der Malerei und es entstanden Ölbilder, Hinterglasmalereien und Ikonenbilder. Die Rahmen für die Bilder gestaltete Walter Riml aus alten Zaunlatten oder verwitterten Aststücken und schuf so Unikate, die seine persönliche Handschrift tragen.

Im Steinacher Haus renovierte und erweiterte er das Dachgeschoss, um es an Touristen vermieten zu können. Später wurde daraus die erste eigene Wohnung für den Sohn. Ansonsten lebte der große Mann sehr zurückgezogen und bescheiden. Viele seiner Mitbürger wussten nur noch wenig von seinem langen Filmleben, denn die Zeit verging und die Filme, an denen Riml mitgearbeitet hatte, waren beim großen Publikum nicht mehr gefragt. Wer interessierte sich schon in den „revolutionären“ Zeiten der 1970er, 80er und 90er Jahre für die früheren Berg- oder Heimatfilme?

Am Ende seines Lebens resümierte er traurig: „Es ist nichts geblieben.“ Fast 90-jährig starb Walter Riml am 21. Juni 1994 in Steinach am Brenner/Tirol. Zu seinem hundertsten Geburtstag gestaltete Helma Türk eine Retrospektive zu seinem Leben und filmischen Schaffen im Alfons-Graber-Museum in seinem Heimatort.

Bibliografie

- Ertl, Hans (1982). *Meine wilden dreißiger Jahre. Bergsteiger, Filmpionier, Weltenbummler*. München u.a.: Herbig.
- Fanck, Arnold / Schneider, Hannes (1925). *Wunder des Schneeschuhs. Ein System des richtigen Skilaufens und seine Anwendung im alpinen Geländelauf: mit 242 Einzelbildern und 1100 kinematographischen Reihenbildern*. Hamburg: Enoch.

Film-Kurier (1934). „Filmkritik. Nordpol ahoi!“. In: *Film-Kurier*, 16, 19, 2.
Licht Bild Bühne (1934). „Filmbesprechung Nordpol ahoi!“. In: *Licht Bild Bühne* 21, 89, 5.
Riefenstahl, Leni (1987). *Memoiren, 1902-1945*. München: Albrecht Knaus.

Über die Autoren: *Helma Türk* wurde 1954 geboren. Sie lebt und arbeitet in Bayern. Durch Dr. Christian Riml wurde sie auf das große filmische Erbe seines Vaters aufmerksam. Mit einer Retrospektive zum 100. Geburtstag von Walter Riml gestaltete Helma Türk ihre erste filmthematische Ausstellung. Es folgten weitere von ihr konzipierte, organisierte und geleitete Ausstellungen zur Tiroler Filmgeschichte und eine Ausstellung zu Ernst Baumann, dem Standfotografen von Luis Trenker. Unter dem Titel *Filmland Tirol! – Eine Reise durch Tirols Filmgeschichte* publizierte Helma Türk 2008 ihre umfassenden Recherchen zur Filmgeschichte des Landes Tirol. 2013 veröffentlichte sie den Fotobildband *Behind the scenes... Gesprengte Ketten – The Great Escape – Fotografien des Kameramanns Walter Riml*.

Christian Riml, 1949 in Innsbruck geboren, arbeitete nach seiner Matura als Produktionsassistent mit James Clavell und Steve McQueen, u.a. bei deren Filmen *Das vergessene Tal* und *Le Mans* mit. Das anschließende Betriebswirtschaftsstudium schloss er mit seiner Promotion ab. Während seiner Studienzzeit arbeitete er zudem als freischaffender Journalist und Fotograf. Danach war er über 25 Jahre als International PR & Hospitality Manager bei der Firma Swarovski in Wattens tätig. Christian Riml lebt in Tirol und Bayern.